



Björn H. Katzur

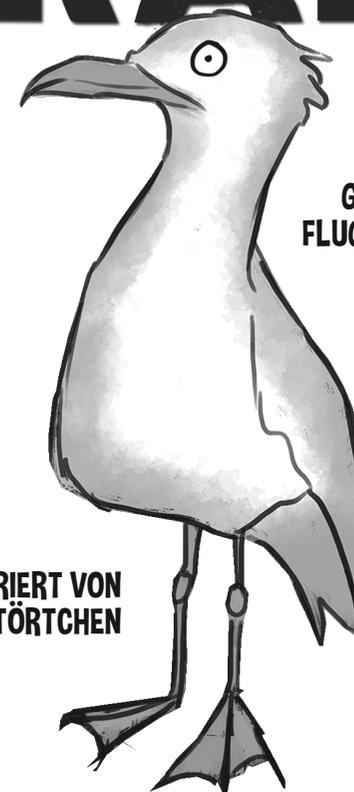
wurde 1981 in Hannover geboren, hat dort ein Studium der Biologie abgeschlossen und wurde 2007 in Kiel angespült.

Trotz mehrerer Stipendien in der Forschung zog es ihn auf die Bühne. Von 2011 bis 2014 prägte er als Autor und Darsteller die satirische Bühnenshow »Traurich & Alt«. Seit 2012 präsentiert und performt er die gespielten Kriminallesungen »Dinner mit Leiche«. Seit 2011 liegt ein weiterer Schwerpunkt auf Poetry Slam mit zahllosen Auftritten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Er moderiert Veranstaltungen und war mehrfach Finalist der Schleswig-Holstein-Meisterschaften sowie 2015 und 2017 im Finale bzw. Halbfinale der deutschsprachigen Poetry-Slam-Meisterschaften. 2015 erhielt er ein Literaturstipendium des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

In Kiel ist er Mitglied der Lesebühne *Irgendwas mit Möwen*. Eine erste Textsammlung erschien 2015. Dazu Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien (zuletzt »Irgendwas mit Möwen«, KJM Verlag: 2019).

IN DER MÖWE LIEGT DIE KRAFT

BJÖRN H. KATZUR



**GESCHICHTEN &
FLUGVOGELPOESIE**

**ILLUSTRIERT VON
FERIC TÖRTCHEN**

**SATYR
VERLAG**

Inhalt

1. Auflage März 2020

© Satyr Verlag Volker Surmann, Berlin 2020
www.satyr-verlag.de

Covermotiv & Illustrationen: Feric Törtchen
Autorenfoto: Pierre Jarawan
Audioaufnahmen: Fynn Grusdt/Krabben Records
© Musik komponiert und eingespielt von Dr. Martin Stelzle
Keine unerlaubte Sendung und Vervielfältigung!
Korrektur: Matthias Höhne
Druck: CPI Books, Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über: <http://dnb.d-nb.de>

Die Marke »Satyr Verlag« ist eingetragen auf den Verlagsgründer Peter Maassen.

ISBN: 978-3-947106-43-1

In der Möwe liegt die Kraft 7

I. Paarungsverhalten

Liebe in den Zeiten der Möwe 9

Liebe – ein überholtes Konzept oder immer noch eine gute

Einnahmequelle? 10

Das Date 15

Im Krieg und in der Liebe 19

Homophonie 21

II. Lebensweise

Möwen 25

Ein Vogel 26

Arrrrrr 27

In der Kälte 32

Beim Therapeuten 34

Hallo, Krebs (du mieses Arschloch) 41

Es geht mir gut, verdammte Scheiße! 43

Kamel (Kamel, Kamel, Kamel) 48

Im Regen 53

Handwerker 54

Was – verflixt – ist Nachbarschaft? 59

Radio *Spaß, Spaß, Spaß* 61

Die warme Gabe 66

Ein Hase, der Hühnern ihre Eier wegnimmt, sie anmalt und

versteckt, gehört nicht verehrt, sondern eingewiesen! 67

Rot ist das Blut, weiß glüht der Schmerz 71

III. Lebensraum

Möwe sein	82
Kiel	83
Herr Jemineh	86
Die Pferdemädchen-Superpartei	89
Viva con ... queso?	93
Viva la Vulva	97
Auf der Kante des Jetzt	102
West Gone Wild	104
Fisch und Moin, mehr braucht es nicht	110
Frühstück für immer	114
Heimatliebe	122
Fraß	127
Bio ist für mich Abfall	129

IV. Biologie

Larin	135
Buddha sagt, alles Leben ist eins, aber sag das mal den Leuten, die mich so schräg angucken, wenn ich Vogeleier stehle und versuche, sie auszubrüten	136
Wasser	141
Fuchs und Bär	144
Ein Baum wird wahr	148
Ein kleiner Trost	152
NN der Tausendsassa und Fall »ten«	153
Krank ist wie gesund, nur teurer	164
Radebrechend Sprache sprechen	168
Tempus fugit. Zu Deutsch: Fuck, bin ich alt!	172
Wohin geht die Möwe im Winter?	176

In der Möwe liegt die Kraft

Lang blickte ich zur Möwe hin,
prüfte optisch Herz und Nieren.
Ergibt das zoologisch Sinn?
Kann man auf einen Vogel stieren?

Möwen haben's mir angetan,
sind ohne Denken, ohne Plan,
sind bloß Trieb, Instinkt, Reflex.
Fischaroma – trotzdem Sex.

In Beobachtung gefangen
sah ich auf das Tier am Strand,
das grad loslief und mit langen
Flügel schlägen flugs verschwand.

Ich nahm das Bild und ging nach Haus,
vorbei an matten Badeleibern,
und malte mir im Kopf schon aus,
dies »Menschsein« etwas zu erweitern:

Die Möwe sei mein Totemtier:
nie mehr scheitern, nie mehr siegen.
Und fehlt der feste Boden mir,
über alle Sorgen fliegen.

Bloß leben, sein, in einem fort.
Wenn ich grüble, zweifle, seufz,
dann denk ich an das Bibelwort:
Nicht säen, ernten, trotzdem läuf's!

Sollten Gedanken einst nicht reichen,
und werd ich wieder trüb statt heiter,
dann muss der Mensch der Möwe weichen
und ich gehe halt noch weiter.

Kleidung, Ausweis, Geld verbrennen,
noch nicht ganz fliegen, aber rennen.
Lachend, kreischend, voller Possen
such ich meine Artgenossen

und bin am Strand einer der ihren,
eins mit den Flugvogeltieren.
Befreit ein Schrei, ich hab's geschafft:
In der Möwe liegt die Kraft!

I. Paarungsverhalten

Liebe in den Zeiten der Möwe

Die Möwe sah den Möwerich,
der Möwerich dafür die Möwe.
Sie war ganz still und sittlich,
er ganz schön laut, mit viel Getöse.

Natürlich muss das nicht so sein:
Er hätte still, sie laut sein können.
Doch diese zwei bei Mondenschein
kann ich nur so, nicht so benennen.

Recht männlich war der Möwerich
und eher weiblich war die Möwe,
das mochten sie zum Glück an sich,
sonst wär es jetzt romantisch öde.

Sie mochten sich an diesem Ort,
einander und auch jeweils sich.
Sie flogen dann zusammen fort,
was dann geschah, das weiß ich nicht.

Liebe - ein überholtes Konzept oder immer noch eine gute Einnahmequelle?

Was ist Liebe?

Baby, don't hurt me! Baby, don't hurt me!

Der griechische Philosoph Platon – oder Plattiboy, der Ideenmaster, wie ihn seine Brudis nannten – beschrieb einen Mythos, nach dem die Menschen einst als »Kugelmenschen« existierten: große Kugeln mit vier Armen, vier Beinen und zwei Gesichtern. Da die Götter diese Wesen komplett albern fanden, hätten sie sie zerteilt und seitdem haben wir den Salat mit Fetakäse.

Nicht nur, dass die halbierten Resultate nun von einem unstillbaren Verlangen nach einem Gegenüber erfüllt sind, mit dem sie reden und Schweinereien machen können, nein, es fällt uns jetzt ungleich schwerer, an unseren Händen bis zwanzig zu zählen. Danke, Zeus!

Man mag von Platons Mythos halten, was man will. Plattiboy zumindest ist derbe tot und ihm kann das egal sein. Man sollte aber bedenken, dass Platon krass einen an der Waffel hatte – beziehungsweise an der Waffelos, wie man in Athen sagte.

So neigte er dazu, Menschen zu entführen und in einer Höhle zu fesseln, damit sie dort sein Schattenriss-Theater betrachten mussten. Darauf angesprochen stritt er alles ab und behauptete, es handele sich um ein »Gedankenexperiment«, eine Taktik, die sich unter großen Den kern bis heute gehalten hat.

So tarnte Erwin Schrödinger seinen Fetisch, Katzen mit Gift in Kisten zu stecken, als Physik und der bis heute noch nicht zur Anklage gebrachte Fall des Serienkillers Richard David Precht erschüttert immer noch die Nation.

Der selbst ernannte Philosoph Precht hatte seine Opfer unter Drogen so lange einer Gehirnwäsche unterzogen, bis sie sich nicht einmal mehr an ihren Namen erinnern konnten, und sie dann bei vollem Bewusstsein zerstückelt, um dann die Aussagen dieser armen Menschen in dem brutalen Bericht seiner Taten »Wer bin ich? Und wenn ja, wie viele« zu veröffentlichen. Schauerhaft.

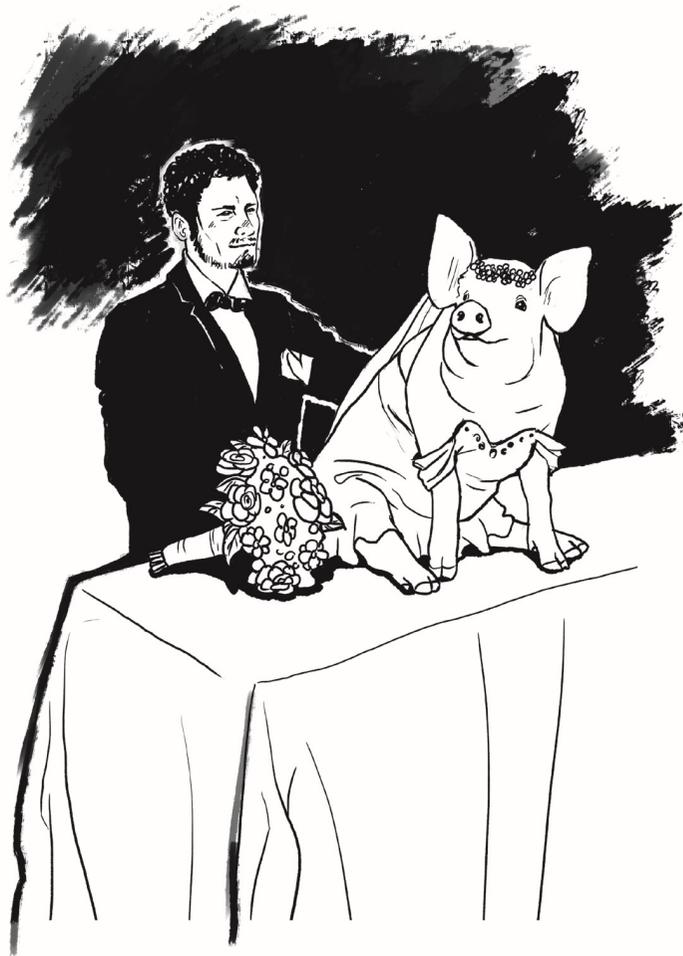
Dass der nicht minder gestörte Platon aber doch zumindest teilweise recht hatte, erkennt man daran, dass wir alle wissen, dass Menschen sich noch immer nach einem Partner/einer Partnerin sehnen und dementsprechend Leute in Beziehungen immer glücklich sind. Klarer Beleg dafür ist, dass ein Drittel aller Mordfälle in der Ehe geschieht, einfach, weil man das viele Glück nicht mehr aushält.

Wie findet man aber einen Partner, den man dann umbringen kann?

Wie wir alle wissen, gestaltete sich die Partnersuche früher sehr leicht. Auf meinem Dorf reichte es in meiner Jugend noch, beim Dorffest die eigene Cousine so betrunken zu machen, dass sie das Konzept von Erbschäden nicht mehr verstand, oder ein Schwein hübsch anzuziehen und den Standesbeamten betrunken zu machen.

Auch heute noch spielt Alkohol eine wichtige Rolle bei der Partnerfindung: zunächst, um sich ungehemmter kennenzulernen, später für die offenen Stellen, mit denen man sich nicht zum Arzt traut.

Das menschliche Paarungsverhalten gleicht in vieler Hinsicht dem anderer Tiere. Wie ein Pfau seine Federn spreizt, klappen



die Menschenmännchen ihren Hemdkragen hoch, um größer und imposanter zu wirken. Die Weibchen hingegen wollen, wie zum Beispiel weibliche Enten, unscheinbar wirken, um in Ruhe nisten zu können, weswegen sie sich verschiedene Farben auf die Gesichter auftragen, die im bunten Discolicht beste Camouflage bieten.

Außerdem gibt es Dating-Apps, mit denen man das mysteriöse Flirten überspringen kann, das eh nur in Tränen endet. Zumindest bei mir. Soll sagen: Ich bin es immer, der weint.

Der Nachteil von Dating-Apps ist, dass man dann den Freunden nicht die Wahrheit sagen kann, sondern erzählen muss, man habe sich zufällig nackt in einem der beiden Schlafzimmer kennengelernt.

Nehmen wir aber an, die ersten Schritte sind gemacht: Wie eine Beziehung führen?

Zunächst sei angemerkt, dass ich Single bin. Also, Ladys ... und wohlhabende, gepflegte Herren ...

Single zu sein macht mich selbstverständlich zu einem Experten in Beziehungsdingen. Es hilft immer, ein Außenstehender zu sein. Bei Sanitärproblemen holt man ja auch einen Klempner und fragt nicht das Klo.

Wie meine Oma immer zu sagen pflegte: Beziehungen sind weilder Shit!

Wir alle sind in engen menschlichen Beziehungen – seien es Freundschaften oder Beziehungen mit einem höheren horizontalen Anteil – höchst verwundbar, was unseren Selbstwert angeht. Übermäßige Verletzlichkeit, Eifersucht, Kontrollzwang, emotionale Erpressung und sogar körperliche Gewalt oder das Androhen von Selbstmord sind dabei einige der kurzweiligen Vergnügungen, mit denen wir das romantische Prickeln aufrechterhalten.

Oftmals erwartet man auch unausgesprochen Formen der Hinwendung vom Partner, die dieser nur über Telepathie oder das verspielte Lesen privater Korrespondenz oder des geheimen Tagebuchs herausfinden kann.

Wir suchen in zwischenmenschlichen Beziehungen bedingungslose Liebe, Zuwendung und das intuitive Erspüren unserer Bedürfnisse – Dinge, die so nur Eltern ihrem Nachwuchs geben können.

Da dies aber nicht immer geschieht, weil Kinder schreien und stinken und auch gar nicht immer so hübsch sind, tragen wir den Wunsch nach dieser Form der Liebe unser ganzes Leben lang unaufgelöst mit uns herum und geben diese Leere wiederum an unsere Kinder weiter. So wie bei einem Staffellauf, nur quasi mit einer Kackwurst als Staffelstab.

Da einem nun aber ein erwachsener Mensch diese Art der elterlichen Liebe nie wird geben können – zumindest, wenn man nicht gerade Ödipus oder Elektra heißt –, muss man lernen, mit dieser ungestillten Sehnsucht umzugehen. Dies kann viel Selbstreflexion, schmerzhaftes Erkenntnis über sich selbst und kaum auszuhaltende Gefühle bedeuten.

Das klingt scheiße!

Es gibt aber eine gute Nachricht: Da die künstliche Befruchtung gute Fortschritte macht, Alkohol und andere Drogen unangenehme Gefühle recht gut betäuben können und Sexroboter im nächsten Jahrzehnt Serienreife erlangen werden, ist dieser ganze Aufwand zum Glück nicht mehr wirklich zu rechtfertigen!

Auf die Zukunft der neuen, verbesserten Liebe!

Das Date

Ich verstehe Frauen nicht. Ist jetzt an sich kein Wunder, denn ein Großteil der Frauen auf der Welt spricht weder Deutsch noch Englisch.

Und eigentlich verstehe ich Frauen schon, sind ja Menschen wie ich, nur meist mit schöneren Körpern und weniger Spaß am Furzen in der Öffentlichkeit.

Genau genommen verstehe ich Frauen nur nicht, wenn es darum geht, miteinander ins Bett zu gehen oder eine Beziehung zu haben. Allerdings verstehe ich mich selbst in entsprechenden Situationen auch nicht immer, also ist das ausgeglichen.

Irgendwie.

Jedenfalls saß ich mit Anna in dem kleinen Café. Wir hatten uns im Internet kennengelernt. Sie war positiv überrascht, dass ich mit ihr schrieb, ohne ihr gleich ein Bild von meinem Penis zu schicken, und ich war erleichtert, dass die Kamera meines Handys gerade kaputt war.

Ich gab mich gewohnt souverän: »Kannst du mir etwas Geld leihen?«

Anna starrte mich entsetzt an.

»Ist nicht für mich. Meine Mutter ist schwer krank.«

Anna blickte immer noch skeptisch. Erst auf mich, dann auf meine Mutter, die neben mir saß und bereits ihren fünften Kurzen exte.

Warum hatte ich nicht Nein sagen können, als sie mitkommen wollte?

»Ich will ja sehen, aus welchem Becken – endlich mal – meine Enkel plumpsen werden.«

Das war ihre Begründung.

So hatte sie sich auch Anna vorgestellt.

»Sie sieht nicht krank aus«, bemerkte Anna trocken.

»Danke, Süße«, meinte meine Mutter. »Du bist auch nicht schlecht. Könntest aber ruhig mal wieder etwas ausschlafen oder in die Sonne. Wa?«

Lachend boxte meine Mutter mir in die Seite. Ich versuchte, die Situation zu retten, und zischte Anna zu: »Ich meine alkoholkrank. Sie braucht einen Entzug.«

Meine Mutter lachte: »Hahaha, das einzige Problem, das ich mit Alkohol habe, ist, dass mein Weichei von Sohn nie mithalten kann. Ein Fläschchen Korn und schon liegt er weinend in der Ecke und versucht, seine Ex anzurufen.«

»Mama«, fauchte ich.

»Stimmt doch! ›Wäwäwä. Ich muss Jennifer anrufen. Sie muss doch auch noch Gefühle für mich haben.« – Ha! Gefühle. Einmal hat sie mit ihm rumgeknutscht. Und ich glaube, das auch nur aus Mitleid.«

»Mama!«

Anna blickte sich inzwischen hilfeschend im Raum um.

Dann ging ihr Blick Richtung Handy. Ich ahnte, was da vor sich ging. Aber erneut war meine Mutter schneller: »Na, hast du einen Notfallanruf für das Date vereinbart? Haha. Musst du nicht. Wenn wir dir nicht passen, kannst du von mir aus einfach abhauen oder dich zu den beiden Seemännern dahinten setzen. Ich würd's verstehen.« Mit diesen Worten zwinkerte meine Mutter zum wiederholten Male den Seemännern in der anderen Ecke des Raumes zu.

Ich wollte nur noch nach Hause.

»Aber bleib noch, Süße ... Wie heißt du noch mal?«

»Anna.«

»Anna, genau. Ich bin Kathrin. Anna ... Ha! Irgendwas muss an diesem Namen sein. War das nicht auch eine Anna, bei der du nachts ständig heulend vorm Fenster standst, wenn sie mit ihrem Macker zugange war?«

»Mama!«

»Doch, doch, genau. Bis der Typ dich dann eines Nachts verprügelt hat, weil du so genervt hast.«

»Mama!«

»Was denn? Stimmt doch! War doch aber super. Mit dem Schmerzensgeld konnten wir das Auto abbezahlen. Ich habe noch gesagt, er soll eine Masche draus machen, damit wir zu Geld kommen.«

»Mama! Ich habe Anna wirklich geliebt, das war keine Masche.«

»Hä? Geliebt? Als ihr am Anfang noch zusammen wart, hast du sie doch dauernd mit diesen Frauen aus dem Internet betrogen. Hätte ich deine Tastatur nicht regelmäßig abgewischt, wäre die irgendwann kristallisiert und zerbröselt.«

»Mama!«

Anna guckte mich jetzt offen entsetzt an. Meine Mutter bestellte noch einen Schnaps und meinte: »Also, ich merke schon: Irgendwie bist du meinem Sohn nicht so zugetan. Kann ich gut verstehen. Ich muss ihn ja lieben, aber du hast die Wahl.«

»Mama!«

»Ruhe, ich unterhalte mich! Also, Anna, ich würde dir raten, bestell noch 'nen Drink auf Kosten meines Sohns und dann setzen wir uns rüber zu den Seemännern!«

Anna guckte meine Mutter an.

Meine Mutter guckte Anna an.

Anna guckte mich an.

Ich guckte traurig in die Luft.

Anna guckte meine Mutter an.

Dann winkte sie den Kellner herbei, bestellte sich ein Getränk zum Tisch mit den Seemännern und deutete auf mich wegen

der Bezahlung. Dann sagte sie zu meiner Mutter: »Ich mag dich, Kathrin, du bist wenigstens ehrlich.«

Dann gingen beide zu den Seemännern an den Tisch.

Ich guckte noch etwas traurig.

Dann bestellte ich mir eine Flasche Schnaps. Vielleicht könnte ich heute wenigstens noch lernen, mit meiner Mutter mitzuhalten. Dann wäre dieser Abend nicht ganz vergebens.

Im Krieg und in der Liebe

Ehe. Der heilige Bund. Ein Band, das zwischen zwei Menschen geknüpft wird, ein Schwur der Liebe, das Versprechen, für immer zusammen das Leben zu meistern.

Eine Definition wird aber häufig übersehen: die Ehe als militärische Allianz. Ich habe mal ein Zitat gelesen, ich glaube von Bismarck: Die Deutschen seien wie alte Ehepartner: Sich selbst überlassen, stritten sie sich. Feindete sie aber ein Nachbar an, bildeten sie eine Einheit und verbündeten sich gegen ihn.

Die Ehe als Kampf: ein Klischee, wohl so alt wie die Institution selbst. Lang oder frisch verheiratete Paare, die statt Worten lieber fliegende Teller sprechen lassen. Aber auch der Kampf, überhaupt erst zusammen sein zu dürfen: Romeo und Julia kämpften ihn mit eher suboptimalem Ausgang und auch heute müssen sich viele Menschen mit ihrem Wunschpartner erst gegen die Eltern, Freunde oder die Empfehlungen des Hausarztes durchsetzen.

Nun, warum sollten da die Ähnlichkeiten enden? Warum das Sinnbild nicht zu Ende denken? Ehe als Kampf. Nicht untereinander! Der Bund der Ehe ist ja auch ein Bündnis. Wie die NATO! Ein Nachbar mag sich über Lärm beschweren. Aber was wird er sich nach lauter Musik zurücksehen, wenn die ersten Schrapnell-Geschosse in seinem Garten explodieren!

Wenn es im Beruf nicht richtig vorangeht, warum sich untereinander kritisieren? Der Arbeitgeber wird sich bestimmt ganz neu auf Verhandlungen einlassen, sobald man mit einem Panzer in seiner Einfahrt steht.

Gut, ein Panzer gehört klassischerweise nicht zu jedem privaten Fuhrpark. Aber mit genügend Pappe, Sprühfarbe und einer guten Lautsprecheranlage, die das Geräusch von rollenden Ketten simuliert, lässt sich der eigene Kleinwagen gehörig aufpeppen.

Zur Hochzeit kann man sich meist sehr genau wünschen, was man geschenkt bekommen möchte. Es läuft dann oft auf Geschirr, Bettwäsche, eine Küchenuhr, Elektrogeräte und andere langweilige Haushaltsgegenstände hinaus. Da muss sich doch eine Flak draus basteln lassen. Zumindest wenn man so enge Freunde hat, dass man sich große Mengen Schwarzpulver wünschen kann, ohne allzu neugierige Rückfragen beantworten zu müssen.

Das Schöne sind die vielen positiven Nebeneffekte: Beim Ausheben von Schützengräben lockert man das Erdreich und tut auch gleich dem Garten etwas Gutes. Wenn der Stauraum im Keller oder auf dem Dachboden ausgeht, fallen die benachbarten Grundstücke eben einem kleinen Eroberungsfeldzug anheim. Kinder muss man nicht dem maroden öffentlichen Schulsystem anvertrauen und hilflos zusehen, wie Fernsehen und Internet ihr Gehirn zerstören. Man kann als Familie gemeinsam etwas Sinnvolles erleben: harten Drill und Geländemanöver.

Endlich zeigt sich, wofür der natürliche Trieb von Kindern zu Zerstörung und Chaos gut ist: Ihr seht vielleicht kleine Wonneproppen mit unschuldigem Kinderlachen, ich sehe potenzielle Streitkräfte!

Und das Beste: Um wie viel stabiler wird so eine Ehe? Wenn man nur noch der eigenen Frau, dem eigenen Mann vertrauen kann, weil der Rest der Welt Feinde oder instrumentalisierte und entbehrliche Bündnispartner sind, da ist es doch so wichtig, diese eine Person zu haben, der man uneingeschränkt vertrauen kann.

Und spätestens, wenn sich dann in Den Haag vor Gericht auf der Anklagebank zwei Hände finden und gegenseitig Kraft schenken, weiß man: Im Krieg und in der Liebe ist alles erlaubt.

Homophonie

Ich bin ein Mann! Ich mag Baumärkte und Werkzeug und Grillen und Blowjob und Schnell-Fahren und große Baumaschinen und In-den-Arm-genommen-Werden und Schwäche-Zeigen und wenn jemand meine langen Wimpern hübsch findet und Händchenhalten mit anderen Männern.

Vielleicht würde ich auch Sex mit anderen Männern mögen, hab ich noch nie probiert. Und meine Mutter hat immer gesagt, ich weiß erst, dass ich etwas nicht mag, wenn ich es probiert habe. Da ging es eher um Essen, sonst würde diese Geschichte jetzt eine weirde Wendung nehmen, aber an sich war es ein guter Ratschlag. (Gut, Genozid habe ich auch noch nie probiert. Ich würde ihn ziemlich sicher trotzdem nicht mögen und wer hat da auch die Zeit für?)

Zwei Menschen stehen auf der Straße und küssen sich. Wie reagiert man da?

Nun, je nach Laune rufe ich »Nice!« oder »Die küssen sich, die küssen sich!«. Das habe ich mit fünfzehn gemacht, das mache ich über zwanzig Jahre später immer noch, für manches wird man nie zu alt.

Andere reagieren da angemessener, gucken nur einen Moment verträumt zum Ausdruck der Liebe, reiben sich kurz ihre Nippel und murmeln: »Geil.«

Ich glaube zumindest, dass dies die normale Reaktion ist, und versuche, mir diese jetzt auch anzugewöhnen.